

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 66 (1933-1934)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule 1, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Gegen die Aufrichtung chinesischer Mauern zwischen Kunst und Religion. — Ueber zwei grosse pädagogische Werke. — Verschiedenes. — Déceptions. — Mains - deux - mains. — Revue des Faits.

Kreisberechnungs-Modell aus Holz poliert

Fr. 13. 50

Das Modell dient zur Erklärung der Berechnung des Kreis-Umfanges und des Kreis-Inhaltes. Es ist zerlegbar in 2 Halbkreise und jeder Halbkreis in 11 Teile. Werden diese Teile ineinandergefügt, so bilden sie ein Rechteck, dessen längere Seite der halbe Kreis-Umfang und dessen kürzere Seite der Radius ist.

H. Hiller-Mathys - Bern

Anschauungsmaterialien - Neuengasse 21, I.

Für Lehrer von grösstem Interesse:

SKLAVEN des roten Diktators

ein Buch, das wahrheitsgetreue Bilder aus dem russischen Bauernleben von 1917—1932 entrollt, von einem Kollegen verfasst, der, notgedrungen, in hohen Stellungen mit dem russischen Volke in enge Verbindung gekommen ist. Kein Buch gibt einen so tiefen Einblick in die Psyche des Russen und in die gegenwärtigen Zustände, wie das oben genannte. Zum Preise von Fr. 2.70 (inkl. Porto) zu beziehen durch den

141

Verlag Steinemann-Scheuchzer, Bülach

Alle Bücher durch die Buchhandlung **Scherz & Co.**



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

eine gemütliche bude

ist sicher auch ihr wunsch. wir helfen ihnen gerne bei der wahl des notwendigen mobiliars. wir laden sie zu einer zwanglosen besichtigung unserer vielseitigen ausstellung freundlich ein.

verkaufsmagazin der möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & Co

theaterplatz 8, bern

326

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kantonaler Französischkurs. Ausschreibung und allgemeines Kursprogramm siehe Nr. 4, Seite 43.

Kurs für Sprechtechnik, Sprecherziehung und künstlerischen Vortrag siehe unter « Verschiedenes » in dieser Nummer.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 30. April, um 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72), Wiederholung des Filmvortrages « Italien, von den Alpen zu Siziliens Lavaströmen ». Einleitendes Referat: Herr Gymnasiallehrer Hefti, Biel.

Sektion Bern-Stadt des B. M. V. Hauptversammlung Mittwoch den 3. Mai, um 14 Uhr 15, im « Bürgerhaus » (Bürgersaal). Verhandlungsgegenstände: 1. Bericht der letzten Hauptversammlung; 2. Jahresbericht; 3. Rechnungsablage; 4. Urabstimmung über die abgeänderten Statuten und Uebergangsbestimmungen; 5. Vortrag von Herrn Dr. Fritz Wartenweiler über « Meine Erfahrungen mit Jugendlichen »; 6. Verschiedenes.

Sektion Emmental des B. M. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 4. Mai, um 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Traktanden: A. Geschäftliches: Protokoll, Rechnungsbericht, Mutationen, Urabstimmung über Teilrevision der Statuten des B. M. V. Verschiedenes und Unvorhergesehenes; B. Vortrag von Herrn O. Stettler, Sekundarlehrer, Bern, über: Auswertung der Amateurphotographie in der Schule.

Société des Instituteurs bernois, section de Delémont. Assemblée synodale, le 6 mai, à 8¹/₂ heures précises, à Choindez. Ordre du jour: 1^o Lecture du protocole; 2^o Rap-

port sur la question des traitements; 3^o Comment enseigner l'histoire (Rapport de M. H. Hof, maître au progymnase); 4^o Le dessin comme moyen d'expression (Rapport de M. H. Membrez); 5^o Désignation de deux vérificateurs des comptes; 6^o Divers; 7^o Chant; 8^o Visite à l'usine. — N. B. A 12¹/₄ heures: Diner en commun à la Cantine (Prix: fr. 4. —).

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 2. Mai, 10.20 Uhr, von Zürich: Humor in der Dichtung II, von Emil Frank.

Kurs für Kinderhort-Arbeiten in Bern, jeweils an 5—6 Mittwoch-Nachmittagen im Mai und Juni. Für Teilnehmer unentgeltlich. Anmeldungen an P. Stalder, Kasernenstr. 34, Bern.

Sektion Burgdorf des schweizerischen Lehrerinnenvereins. Zeichnungskurs unter Leitung von Herrn Dr. Hans Witzig, Zürich: am 6. und 20. Mai, ganztägig; der 3. Kurstag wird später festgesetzt. Beginn um 9 Uhr im Zeichnungssaal des Pestalozzischulhauses in Burgdorf. Farbstifte mitbringen, das übrige Material wird geliefert. Der Kurs ist für die Mitglieder unseres Vereins unentgeltlich.

Lehrergesangsverein Bern. Stimmbildungskurs Freitag den 28. April, punkt 20 Uhr, im « Daheim ».

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 29. April, von 13 bis 16 Uhr, im Unterweisungslokal Stalden.

Lehrergesangsverein von Biel und Umgebung. Wegen des 1. Mai fällt die Uebung vom nächsten Montag aus. Dafür findet eine Uebung statt am Samstag dem 6. Mai, 14¹/₂ Uhr, in der Aula.

Lehrergesangsverein Frutigen - Nieder - Simmental. Nächste Uebung Mittwoch den 3. Mai, um 14¹/₂ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.



Brillen
für Kinder und Erwachsene, für
Beruf und Sport, vorteilhaft bei
Optiker Büchi
Bern, Spitalgasse 18



Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

H. Werro, Geigenbauer, Bern
Zeitglocken 2 • Tel. 32.796
Lehrer Rabatt

342

Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,
Wenns prangt im Schmucke der **Handarbeiten**

Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,
sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft

M. Saegesser
Bern, Kornhausplatz 7

Gemmipass Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine.
(2349 m) nach Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen
der Schweiz. Leichter Ausflug auf das Torrent-
Leukerbad horn (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Aus-
(1411 m, Wallis) künfte über Logis und Transport durch **Elek-
trische Bahn, Leuk-Susten**

147

Gegen die Aufrichtung chinesischer Mauern zwischen Kunst und Religion

(Gedanken zum Aufsatz des Herrn Pfarrer Burri)
von U. W. Züricher.

Wenn man im Leben auf zwanglose seelische Gleichgerichtetheit stösst, empfindet man es als seltenes Glück, das umso reiner ist, je wichtiger die Religion uns erscheint, um die es geht. Tritt die Uebereinstimmung, die « Gleichschaltung », freilich in der Folge von Zwang oder Diplomatie auf, so fällt alles beglückende Gefühl weg. Freuen wir uns also, dass wir in der Schweiz wenigstens vorderhand noch Menschen sein dürfen und über die uns bewegenden Fragen frei reden können. Freie Aussprache ist immer dann vonnöten, wenn man bei gleichgerichtetem Ernst auf ausgesprochene Gedankenabweichungen stösst. Es kann sich nun dabei nicht in erster Linie darum handeln, den andern von unserer eigenen Meinung zu überzeugen, wohl aber darum, so deutlich als möglich das Abweichende einer Ueberzeugung ausdrücken zu können, um auf diesem Weg sich selber und andern möglichste Klarheit zu verschaffen. Wenn man naturgemäss dann mehr über das Trennende redet, so ist es gut, bei solchen Auseinandersetzungen sich des Gemeinsamen immer bewusst zu bleiben und immer bestrebt zu sein, die Ansichten des andern nicht zu entstellen. Die Diskussion über Prophetie, Kunst und dergleichen wird auch deshalb erschwert, weil alle diese Begriffe ruhmgeladen sind und, da sich um allen Ruhm die Eitelkeit drängt, auch eitelkeitgeladen. Aber sollten wir deshalb von den hohen Werten der Menschheit schweigen müssen?

In den Darlegungen des Herrn Pfarrer Burri über Grenzbereinigung zwischen Kunst und Religion treffe ich nun neben vielen mitschwingenden Uebereinstimmungen auf wesentliche Gesichtspunkte, die ich nicht unwidersprochen lassen möchte. Nach einiger Ueberlegung glaube ich, dass es sich bei den Differenzen weniger um das Wesen der Kunst als um das der Religion handelt.

Burri gehört zweifellos nicht zu den Menschen, die, von einem Lebensgebiet erfüllt, für die andern deshalb nur Geringschätzung an den Tag legen, sondern ausgesprochen zu denen, die aus vielfachem Erleben heraus von künstlerischen und religiösen Erschütterungen zu sagen wissen. Wie sollte einem da nicht jeder Versuch, sich über das flutende Gefühlsleben gedankliche Klarheit zu verschaffen, begreiflich und sympathisch sein, dies besonders in einer Zeit, wo sowohl Kunst wie Religion in ausgesprochenen Krisen sich befinden!

Burri vertritt nun, kurz zusammengefasst, den Gesichtspunkt, dass Kunst und Religion von

Grund aus verschieden geartet seien, und dass nur fälschlicherweise beide in Zeiten der Not und des Angegriffenseins beieinander Schutz und Hilfe und Stärkung suchten. Man solle nicht vorschnell einen Bund schliessen, der sich nicht bewährt habe. Nur im Heidentum schöpften Kunst und Religion wirklich aus der gleichen Quelle, weil im Heidentum auch die Religion vom Menschen aus orientiert sei, weil es sich dort bei den religiösen Menschen eben auch um das Ringen und Suchen nach Erkenntnis gehandelt habe. Ganz anders, prinzipiell anders, verhalte es sich mit der uns als Leitstern dienenden biblischen Religion, biblischen Prophetie. Dort werde ein beliebiger Mensch plötzlich von Gott gepackt, und nun rede Gott selber aus ihm und nicht irgend ein irrender, suchender Mensch. Das sei nun das Wesen der Religion, unserer Religion, und deshalb sei aller Mischmasch mit der doch menschlichen Bezirken entstammenden Kunst abzulehnen. Es gebe wohl einige äusserliche Uebereinstimmungen im Leben des echten Künstlers und des echten Propheten: Beide gäben Aergernis, würden bezweifelt und verlacht, seien zu Lebzeiten lang oder dauernd unverstanden oder verfolgt, beide blieben sich trotz aller Widerstände treu und seien unfähig, die Konjunktur auszunützen und sich einem herrschenden Zeitgeist anzupassen. Durch solche Ähnlichkeiten dürfe man sich aber nicht verleiten lassen, den prinzipiellen Unterschied voll ins Auge zu fassen.

Was ist dazu zu sagen?

Sieht man eine Ansicht bedroht, die einem wert ist, so wird man leicht versucht, ihre Bedrohung grösser darzustellen, als sie es ist, und wiederum die bekämpfte Ansicht als populärer, als mehr der herrschenden Meinung entsprechend. Auch Burri scheint mir etwas in diesen Fehler zu verfallen, wenn er sich äussert, der Gott des grossen Publikums sei der Künstler; der stünde ihm hoch über dem Propheten; der Künstler Goethe sei mehr gefeiert worden als der Prophet Zwingli; die Auffindung eines Werkes des Künstlers Bach würde zweifellos wichtiger genommen als die Auffindung eines bisher unbekannten Evangeliums mit der Mitteilung von Worten und Taten des Propheten Jesus. Wie leicht liesse sich das alles auch umkehren! Der Kreis jener, die tiefste Erschütterungen von Propheten und Künstlern erleben, ist wohl überhaupt eine kleine Minderheit. Wir wollen aber doch noch gerade bei diesen Aeusserungen ein wenig verweilen und zwar bei einem Punkt, der zu den nachfolgenden Ausführungen überleitet. Ich denke an die Gegenüberstellung von Goethe und Zwingli, die beide kürzlich zu Gedenkjahren kamen. Nehmen wir von all dem Jubiläumsspektakel nur den Teil

heraus, der echt empfunden war. Bei dem aber bezweifle ich, dass da, wo man sich Goethes bewegter erinnerte als Zwinglis, nur einfach ästhetische Werte den religiösen vorgezogen worden seien. Es hat fraglos bei vielen Religiöses mitgezittert, nämlich die Erfahrung, dass Goethe in seinen tiefsten Seelenbezirken religiöse Antworten gibt, die man eben vielleicht bei den Reformatoren, auch bei Zwingli, nicht so erschütternd gefunden. Es kann sicher an Unzulänglichkeiten des Aufnehmenden liegen, wenn seine Seele getroffen, gerüttelt, getröstet wird von Menschen, die der Theologie fernstehen, nicht aber von Theologen; es kann aber auch an der Theologie und ihren Vertretern liegen. Wer an aufgenötigter und als unhaltbar empfundener Dogmatik sich überessen hat (und wie viele waren schon in diesem Fall!), wer aber zugleich eine Verbindung mit ewigem Gottesgeiste sucht, das was man eben Verbindung, religio, Religion nennt, der liebt die einsame Wege gehenden Sucher. Und dass Goethes Betonung der reinen Menschlichkeit im Glauben an eine höhere Geisteswelt, im Glauben an fortwirkende, unzerstörbare ewige Liebeskräfte, im Glauben an stufenweises Fortschreiten über die irdische Existenz hinaus wurzelt, ist wohl unbestreitbar. Die Menschlichkeit, die Humanität, der Humanismus, das scheinen alles abgeblasene Begriffe ohne feurigen Religionsgehalt. Im Widerspruch, den sie oft von seiten der Theologie erlebten, ist aber wohl viel alte Machtsucht verborgen, die nur ihre Glaubensvorstellung als zu Recht bestehen lassen will. Es wäre irrig, zu meinen, das letzte Wort des deutschen Humanismus sei irgendeine verschwommene Menschenfreundlichkeit gewesen. Wenn Lessing im Nathan eine grosszügige Paraphrase zu dem Bibelwort «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen» schrieb, so verzichtet er damit nicht auf eigene Glaubensvorstellungen, sondern er forderte gegenseitige Anerkennung ehrlicher Ueberzeugungen. Die deutsche Klassik, die deshalb Klassik genannt werden darf, weil sie von Generation zu Generation lebendig bleibt, also Goethe, Lessing, Schiller, aber ebenso die deutsche idealistische Philosophie sind wie jede hochgehende Geisteswelle ohne das Vorangegangene undenkbar, also in diesem Fall auch undenkbar ohne 1800 Jahre christlichen Geisteskampfes. Im Begriff des Humanismus schwingt vieles mit, das direkt in Christusworten seine Wurzeln hat, und das sich immer und immer wieder praktisch auswirkt im Streben nach Rechtsverbesserungen, im Kampf gegen Folter, Inquisition, Sklaverei, Todesstrafe, Rauschgifte, im Kampf für Völkerverständigung, Arbeiterschutz, Frauen- und Mädchenschutz, im Schutz aller Armen und Kranken, auch der Tiere, und vor allem in der tiefen Achtung vor aller Wahrhaftigkeit, also auch in der Achtung vor jeder organisch gewachsenen persönlichen Ueberzeugung. Dabei darf man auch an die Ueberzeugung denken, dass Kunst und religiöses Gefühl und wissenschaftlicher Erkenntnisdrang im gleichen Menschen zu einheitlichem Wachstum gelangen können.

Nun also: Was ich hier betone, ist, dass bei dem Bekennen zu Goethe eben vielfach dieses religiöse Moment mitschwingt. Für Goethe war eben das Kriterium jedes Glaubens, jeder irdischen Religionsvorstellung die Bewährung in reiner Menschlichkeit. Freilich handelt es sich da nicht um das, was Burri nach obigem unter Religion versteht, sondern eben um Religion, die vom Menschen aus tastet, ob sich ihm aus dem Un-erforschlichen helfende Hände entgegenstrecken. Rücken wir also zum Kernpunkt der Burrischen Darlegungen vor: Was ist Kunst? Was ist Religion? Was ist speziell von der Ansicht zu halten, die Aeusserungen der jüdischen Propheten seien prinzipiell anders als alle andern Religions-äusserungen, seien unmittelbare, unveränderte, absolute Stimme Gottes? Und schliesslich: Gibt es unverrückbare Grenzen zwischen Kunst und Religion?

Erstens sind natürlich Kunst und Religion nicht identisch. Kunst ist nicht Religion, sie kann es nur sein. Kunst als Darstellung menschlichen Lebens kann seelisch genau so vielerlei sein, als es eben Lebensäusserungen gibt. Sie kann Spiel, Aesthetik und Schmuck sein, sie kann Lumperei, Verführung und Gemeinheit sein, sie kann Lebenssteigerung, Machtwillen, Bejahung voll strömenden Lebens sein, sie kann aber auch eine letzte Hingabe, ein Wahrzeichen gläubigen, strebenden Liebeswillens sein. Das sogenannte Reinkünstlerische ist keineswegs das Wesentliche der Kunst, wenn es schon ihr Bezeichnendes ist. Bei jeder Kunstart bleibt nur das als Spezifisches, was lediglich ihr allein angehört, also z. B. bei der Malerei Farben- und Linienharmonie, bei der Musik Rhythmus und Melodie usw. Jede Kunst ist aber nur insofern lebenverwurzelt, als sie über das Reinkünstlerische hinaus von seelischen Qualitäten getragen wird. Die am tiefsten ins Leben wirkende Kunst (ich denke etwa an Namen wie Homer, Phidias, Iktinos, Aeschylos, Erwin von Steinbach, Dante, Giotto, Michelangelo, Leonardo, Dürer, Shakespeare, Rembrandt, Bach, Beethoven, Goethe) ist es dadurch, dass bei ihr sich Vollendung der Darstellungsweise, der Form, mit allgemein seelischen Qualitäten von seltener Höhe verbunden hat. Sind diese Qualitäten religiöser Art, oder können sie es wenigstens sein? Um das zu entscheiden, müssen wir uns über das Wesen der Religion klar zu werden versuchen.

Die Frage der Religion ist die Frage nach dem Sinn des Lebens. Glaubt man, materialistischen Gedankengängen entsprechend, an keinen Sinn des Lebens, dann ist logischerweise auch die Frage der Religion erledigt. Hat das Menschenleben aber einen Sinn über die irdische Existenz hinaus, und ich bekenne, dass ich zu denen gehöre, die ohne diese sicherlich auch begründbare Zuversicht sich trostlos und mutlos fühlen würden, dann kann er nur eindeutig sein. Ihn sich anders zu denken, als auf Ueberwindung von Chaos, Hass und Leid, anders als auf Wachstum von liebe-erfüllter Gestaltung gerichtet, ist wohl bei einiger Besinnung kaum möglich. Wenn aber Wachstum

in der Liebe Sinn des Lebens ist, dann geht er alle Menschen gleicherweise an, dann ist eben jede echte Aeussierung der Liebe schon ein Stück Religion (Verbindung). Wenn sich erlebtes Liebesgefühl zur Liebestat steigert, wenn es Zusammenhang und Halt sucht mit Liebesmächten, die über die sinnliche Sphäre hinausreichen, dann ist das Religion, wenn dieses Wort überhaupt einen Sinn haben soll. Das Wesentliche, warum das Christentum Ewigkeitswert hat, ist darin zu sehen, dass es, wie vor ihm etwa die Krischnareligion und die Pythagoräische Religion, eine energetische Liebesreligion ist, dass es der Liebe transzendentalen Zusammenhang zu geben trachtet. Der Kirchenvater Augustin sagt irgendwo (ich kann es nicht wörtlich zitieren), die wahre Religion, die auch schon vor Christus bestanden habe, nenne man jetzt nach dem Erlebnis mit Christus eben die christliche. Aber noch einmal: Nicht die transzendente Begründung und Zuversicht bleibt das Wesentliche, sondern ganz ausgesprochen die Gesinnung persönlicher Hingabe. Die Liebe ist Religion. Das sagt ja glücklicherweise gelegentlich auch Paulus. Ich weiss, dass man aus ihm das Gegensätzliche ablesen kann, auch wie im Römerbrief die Höchstschätzung der Rechtfertigung durch den Glauben, aber ganz unzweideutig doch auch: Und hätte ich allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre es nichts. Also: Wenn Liebe der Grundgehalt aller echten Religion ist, dann ist ihre Glaubensbegründung wohl ein tiefes Bedürfnis, aber nicht das Wesentliche, denn dann ist jede selbstlose Liebeshandlung, jedes liebende Erkenntnisstreben, jede aus liebender Hingabe entsprungene Gestaltung Religion. Dann kann Kunst eben Religion sein, nicht ein «Bündnis» mit Religion eingehen, sondern unmittelbar selbst Religion sein. Ein Beispiel: Wenn ein Mensch in innerster Not betet, das heisst Zusammenhang sucht mit ewigen, geglaubten Liebesmächten, dann ist sein Gebet nicht deshalb belangloser, weil ihm dabei vielleicht die Worte rhythmisch entrollen. So gibt es auch gemalte Gebete und Gebete, die Musik, die Architektur sind. Es handelt sich dabei nicht um die «Bewunderer der Kunst». Es handelt sich um den Künstler selber, wie es sich ja auch nicht um die Bewunderer der Prediger der Liebesreligion handelt, sondern um die Liebe selbst.

Nach Burri sei der jüdische Prophet ein beliebiger Bürger gewesen, bis er plötzlich von Gott als Werkzeug genommen worden sei, und nun Gott aus ihm geredet habe. Es gebe bei all diesen Männern kein langsames Heranreifen, keine inneren Entwicklungen, sie kämen nicht stufenweise zu immer grösserer Lichtheit und Wahrheit. Michelangelo hätte sich geirrt, sie als von seelischen Gewittern durchtobte Gestalten darzustellen. So! Vielleicht irrt sich aber hier ein anderer und nicht Michelangelo. Wie können wir dem Problem näher kommen? Direkt kaum. Wir wissen einfach zu wenig von jenen Menschen. Jedenfalls ist es aber eine allgemeine Erfahrung, dass man erst

von Menschen vielfach spricht, wenn sie auf irgend einem Lebensgebiet plötzlich in den Vordergrund treten. Wenn man nicht speziell nachforscht, weiss man dann gewöhnlich wenig von ihren frühern Entwicklungen und Zuständen. Aber folgende Ueberlegung ist doch zulässig: Von ausgesprochen christlichen Männern neuerer Zeit (ich erwähne hier nur solche, denke aber natürlich auch an Religiöse anderer Abstempelung), also solchen, die auch im Sinn Burris als Religiöse gelten können, kennen wir nicht nur ihre Lebensgeschichte, sondern auch ihre Gesichter. Ich erwähne etwa Savonarola, Huss, Luther, Zwingli, Calvin, Pascal, Pestalozzi, Tolstoi, Dostojewski, Kierkegaard, Gotthelf, Booth, Hilty, Vinet, Blumhardt. Da diese nach ihren Zeugnissen Auftrag zum Reden fühlten, ist wohl auch der Ausdruck Prophet nicht zu hoch gegriffen, da sicher mehrere von ihnen bedeutsamere Wirkungen ausübten als mehrere von denen, die nach biblischer Tradition mit diesem Namen bezeichnet wurden. Diese uns zugänglichen Menschen, die sich «von Gott geführt» glaubten, sind nun aber ausnahmslos voll innerer Entwicklung. Ihre Gesichter sind «gewitterig» und nicht so wie Burri die Propheten schildert. Es ist auch nicht gerade wahrscheinlich, dass ein Gott den Erstbesten mit Vollmacht beschenkt, dass transzendente Führermacht sich zu solchen neigt, die nicht auch ihre Hände ausgestreckt haben. Nun, bei all diesen Neuern ist keine Rede davon, ihre Worte als undiskutable Gottesstimme zu erfassen. Sie hören nicht wörtlich, was sie sagen sollen, sie stammeln, sie ringen um immer deutlicheren Ausdruck des aufgetragenen Amtes. Darum irren sie auch häufig, wie hoffentlich auch die jüdischen Propheten «Gott» nicht immer richtig verstanden haben. Sonst würden sie nicht häufig reden wie die erstbesten Kriegstheologen, die sich von ihrem Gott die Ausmordung ganzer Völker oder wie Elias die Abschachtung der theologischen Konkurrenz befehlen lassen. Die Meinung, dass die biblischen Propheten nicht dem Gesetz des Irrtums unterworfen gewesen wären, zieht aber die Vorstellung des inspirierten Buchstabens, der Buchstabengläubigkeit gross, die sich dann leicht bis auf die schlechteste Uebersetzung erstreckt. Es hat ja immer viele Theologen gegeben, die es gern gesehen haben würden, wenn man ihre Stimme mit der Stimme Gottes verwechselt hätte. Glücklicherweise kann man sich auch da auf Christus berufen: «Meint ihr, dass ich gekommen sei, Gesetz oder Propheten zu erfüllen? Ich kam sie aufzulösen, aber nicht sie zu erfüllen.» (Evangelium Marcion.) Also keine Rede davon, dass er die Worte der jüdischen Propheten einfach als Worte Gottes genommen hätte! Man wird ja nun freilich sagen können, Marcion habe bekanntlich gefälscht. Aber wer wird bei all diesen Ueberlieferungen je völlig klar sehen! Darum ist Ueberlieferung und alte Heilsoffenbarung wohl eine Hilfe, aber nicht das Entscheidende in unserem religiösen Leben. Das Entscheidende ist immer, wie wir selber sind, wie wir selber wirklich lieben, was unser Glaube

aus uns macht. Den Willen zum Besserwerden, das heisst den Ethos gering zu schätzen und alles der Gnade eines völlig unzugänglichen Gottes anheimzustellen, wie es jetzt häufig geschieht, ist nicht nur eine auf reiner Willkür aufgebaute Lehre, sondern ein Verbrechen der Schwäche gegen den heiligen Geist der weltumgestaltenden Liebeskraft und wird sich zweifellos an den Wortführern dieser Geistesrichtung rächen. Vergessen wir nie: Ein Glaube ohne Liebeswerk ist kein Glaube, eine Gnade, die nicht im « Begnadeten » durch Liebeswerk sich offenbart, wäre auch nur eine Verlegenheitsausflucht, ein Christentum, das nicht den Willen zur Nachfolge Christi, oder allgemein, eine Religion, die nicht ein Mehren der Liebe auf Erden anstrebt, sondern bei einer blossen « Rechtfertigung durch den Glauben » beharrt, ersetzt den heiligen Geist durch ein Wachfigurenkabinett. Glaubensvorstellungen trennen, aber « Liebe ist das Band, das den Erdkreis verbindet » (Pestalozzi). Man muss unterscheiden zwischen dem zuversichtlichen Gefühl von Gott oder ganz allgemein, von transzendentaler Führung und Hilfe nicht verlassen zu sein und der Einbildung, die Worte, die den « Gott-erfüllten » entströmen, seien keinesfalls durch das Medium, durch das Gefäss dem sie entrollen, also den Menschen, getrübt. Aus diesem Nicht-unterscheidenkönnen entsprang unendlich viel Sicherheitswahn und damit auch Verfolgungsrechtfertigung anders Redender, anders Denkender.

Das Tragische an der jüdischen Prophetie ist wohl folgendes: Sie kämpfte für gereinigte Gottesvorstellungen gegen eine erstarrte Kultreligion. Sie hätte gern ein aufgeschlossenes Volk geschaffen, das, um mit Duhm zu reden, « zu sehen und zu hören vermochte, das Gerechtigkeit und Menschlichkeit von innen heraus mit freudiger Willigkeit übte ». Das liess sich durch Paragraphen nicht verwirklichen, und statt dieser kam nur « eine allmählich eintönig werdende Predigt » darüber, die der beschränkten Enge einer neuen Kultreligion rief.

Es ist immer das nämliche: Die « Seele mit Auftrag » schafft sich unter tausend Feindseligkeiten freie Bahn und Wirkung, oft unter Daran-gabe des Lebens. Dann wird von den Jüngern dieser Seele wieder ihre übliche Vergötzung und Vergöttlichung vorgenommen, und alles erstarrt in fanatischem Kultus. Aber ob nun die Seele predigend, lehrend auftrete und ihre Aufgabe erfülle, oder gestaltend, formend, das ist wahrlich eine Frage zweiter Ordnung. Die Hauptsache ist doch wohl, dass sie sich manifestiert und zu Herzen greift. Ist es denn ein prinzipieller Unterschied, wenn ein Mensch ergriffen, aufgewühlt und in seiner Lebensrichtung bestimmt wird, ob das durch einen leidenschaftlichen Prediger oder durch einen leidenschaftlichen Künstler geschieht? Es gibt eben Zeiten und Menschen, die den Künstler nicht vernehmen, wohl aber den Rufer in der Wüste, andere wieder, die von keiner Predigt, keiner Kirche und weder von grossen noch kleinen Propheten erreicht werden, wohl aber plötzlich

und unerwartet von dem Herzschlag grosser Kunst oder grosser Philosophie. Seien wir nicht eng! Es leben heute viele, deren « Religiöses » zum Beispiel von Nietzsche erweckt wurde. Sie beten heute nicht seine Verstiegheiten nach; aber sie taten vielleicht einmal durch ihn Blicke in Lebensabgründe, die sie nie mehr vergessen konnten. Anders ging es ähnlich mit Tolstoi, mit Dostojewski, mit Schopenhauer, mit Holzapfel. In Indien sind es wieder andere Namen. (Schluss folgt.)

Ueber zwei grosse pädagogische Werke.

Eine Buchbesprechung von *Heinrich Kleinert*, Bern.

Georg Kerschensteiner, **Theorie der Bildung**. 1. Auflage 1926. 2. Auflage 1928. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 518 S. Fr. 20. 25.

Theorie der Bildungsorganisationen. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1933. 268 S. Fr. 10. 75.

Handbuch der deutschen Lehrerbildung, herausgegeben von Prof. Dr. A. Bäuml, Prof. Dr. R. Seyfert und O. Vogelhuber. Bd. II: Allgemeine praktische Bildungslehre von Prof. Dr. Richard Seyfert. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin 1930. 496 S. Fr. 25. —.

Man wird mir mit etwelchem Rechte vorwerfen, es handle sich hier gar nicht durchwegs um Neuerscheinungen und die Besprechung wenigstens von zwei Werken erfolge reichlich spät. Im einen Fall gilt die Besprechung gar einer Zweitaufgabe. Wer aber die Seitenzahlen mit dem Herausgabefahr vergleicht und vielleicht selbst das eine oder andere der zu besprechenden Werke zur Hand nimmt, wird verstehen, dass sich einmal eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen Werken noch heute lohnt, und dass es begreiflich ist, wenn sie erst jetzt erscheint. Eigentlich enthält schon dieser letzte Satz eine gewisse Wertung, die ich dahin bestimmter ausdrücken möchte, dass die Werke in gewisser Hinsicht Handbücher sind und sich somit zum *Durchlesen* wenig eignen.

Das Bestreben, sich über sein Schaffen und seine Lebensarbeit Rechenschaft zu geben, mag jedem denkenden Menschen Bedürfnis sein. Uns scheint, die heutige Zeit weise mehr als frühere Jahrzehnte solche Werke von Denkwürdigkeiten, Lebenserinnerungen, Wertungen in Form von Biographien usw. auf. Auch die beiden Bücher von Kerschensteiner und das von Seyfert sind Zusammenfassungen des Lebenswerkes dieser beiden grossen zeitgenössischen Pädagogen. Allerdings sind es keine Biographien, keine Lebenserinnerungen, sondern vielmehr Synthesen einer Tätigkeit in theoretischer und praktischer Arbeit, die sich über das ganze Leben Kerschensteiners und Seyferts erstreckt hat.

Es dürfte heute kaum mehr möglich sein, dass ein für Pädagogik und Methodik Interessierter nicht zwangsläufig auf die Schriften Kerschensteiners stossen müsste. Ich erwähne unter ihnen insbesondere: « Der Begriff der Arbeitsschule » und « Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts », beide bei B. G. Teubner, Leipzig.

Wer die früheren Schriften Kerschensteiners mit seinen grossen Werken über die « Theorie der Bildung » und die « Theorie der Bildungsorganisationen » vergleicht, dem fällt vor allem auf, dass sie — übrigens entsprechend den Titeln — sehr abstrakt theoretischen Inhaltes sind. Während wir in allen andern Veröffent-

lichungen Kerschensteiners einen stark kritischen, oft polemischen und jedenfalls stets programmatischen Stil und Inhalt feststellen, weichen darin seine «Theorien der Bildung und der Bildungsorganisationen» merklich ab. Dennoch bricht noch da und dort der Kämpfer Kerschensteiner durch — und dies in den nach meiner Meinung besten Stellen des Buches. Wohl will es ein durchaus besinnliches, wissenschaftliches Werk sein; es gelingt aber dem Autor doch nicht immer, sein Temperament in den Schranken zu halten, die reine, objektive Wissenschaftlichkeit aufrecht zu halten sich bemüht. Fast wäre man versucht zu sagen «zum Glück»; denn was die Bücher für uns alle wertvoll und lesbar macht — «trotz» des abstrakten Inhaltes und des streng systematisch logischen Aufbaus —, das ist die Glut des begeisterten Lehrers, die immer und immer wieder durchleuchtet.

Wir verstehen die Wandlung im Schrifttum Kerschensteiners, wenn wir seine Selbstbiographie¹⁾ lesen. Im September 1919 schied Kerschensteiner als Leiter des städtischen Schulwesens von München aus.

«Aus dem ununterbrochenen aufreibenden Kampf des Schulverwaltungsbeamten zog ich mich in die stille Arbeitsstube des Hochschullehrers zurück, in der mich alsbald wieder das alte Glück des aktiven Schulmeisters umfing.»

Kerschensteiner wurde Professor der Pädagogik an der Universität München und fand nun Zeit, «systematisch *meine* Probleme und *meine* Fragestellungen selbst durchzuarbeiten». So entstand «die Theorie der Bildung» als vorläufiger Abschluss der «pädagogischen Anschauungen» und der «geistigen Entwicklung» Kerschensteiners. Das Buch bildet die Grundlage zu dem zweiten Werke «Theorie der Bildungsorganisation», welches allerdings von Kerschensteiner selbst nicht vollendet werden konnte. Der Tod hat dem grossen Pädagogen zu früh die Feder aus der Hand genommen.

* * *

Das Werk «*Theorie der Bildung*» ist in zwei Teile gegliedert. Das «erste Buch» beschäftigt sich mit der «Bildung als Zustand», das «zweite Buch» mit der «Bildung als Verfahren».

Im einleitenden Kapitel beantwortet Kerschensteiner zunächst die Frage «was ist Bildung», legt also — wenn auch auf komplizierte und langwierige Weise — den *Bildungsbegriff* fest. Nach seinen Schlüssen besitzt der Begriff der Bildung drei Komponenten, eine axiologische, eine teleologische, zweckmässige und eine psychologische oder formale Seite, die aber, geführt von der axiologischen, wertbestimmenden, untrennbar miteinander verknüpft sind. Der axiologische Bildungsbegriff gibt das Ziel der Bildung, die Vollendung der individuell möglichen Wertgestalt, die sittlich autonome Persönlichkeit. Die teleologische Seite weist auf den Weg zu diesem Ziele, die psychologische auf die notwendigen formalen Bedingungen, die es ermöglichen, auf dem gewählten Wege das gesteckte Ziel zu erreichen. Oder mit andern Worten: «Die Wertbildung gibt das höchste Ziel, die Berufsbildung den besten Weg, die Kraftbildung die notwendige Sicherung der Bildung.»

Eine Verifikation seines Bildungsbegriffes sieht Kerschensteiner in Übereinstimmung mit A. v. Harnack, Pestalozzi, Goethe, Schleiermacher, Paulsen, Spranger, Georg Simmel und anderen.

Neben dem Bildungsbegriff und Interessenbegriff ist für eine Theorie der Bildung besonders wertvoll der *Wertbegriff*. Die Analyse des Wertes führt Kerschensteiner in erster Linie zu den *unbedingt geltenden*, den *immanenten Werten*, zu denen er die Wahrheit, die transzendente Freiheit (nach Kant), das potentielle Gewissen (Th. Lipps), die Schönheit und die Heiligkeit zählt. Endlich nennt er auch die «Idee der Bildung» als absolut geltenden Wert (genauer Bildungswert) und rechtfertigt damit das Tun des Erziehers als «reines Wollen», indem er es neben jedes andere Streben nach immanenten Werten stellt. Die allgemeine Gestaltung dieser Idee der Bildung führt zu einem weiteren unbedingt geltenden Bildungswert, nämlich zur «sittlich autonomen Persönlichkeit», deren Merkmale Kerschensteiner in «einheitlicher Geschlossenheit», «gleichmässiger Stellungnahme zur Umwelt» und «selbstgewollter Selbstgestaltung» findet. Als letzte Eigenschaft der wahren Persönlichkeit nennt Kerschensteiner die Selbstbeschränkung, das Erkennen der eigenen Grenzen.

Beim Versuch, eine *Rangordnung der Werte* aufzustellen, unterscheidet Kerschensteiner neben den genannten immanenten Werten noch bedingt oder subjektiv geltende Werte, zu denen er z. B. gewisse materielle Güter, wie Sammlungen, Andenken, kurz individuell subjektiv geltende Werte, dann auch allgemein subjektive zählt, wie den Selbsterhaltungstrieb, Zuneigung und Abneigung, Triebe nach Geltung, Macht, Besitz usw. Im weiteren gelangt Kerschensteiner zu «abgeleiteten» Bildungswerten, unter denen er das «Verfahren, das den Zustand der Bildung erzeugt» und das Material der Bildung besonders hervorhebt. Endlich findet er in den «akzessorischen Bildungswerten der Unterrichtsgüter» für den Bildungsprozess wichtige Faktoren. So können irgend einem Gut Bedeutungen zukommen, die es zum Mahner, Förderer und Erinnerer von bestimmten Werten werden lassen. Kerschensteiner nennt solche Güter Symbolwertdinge: das Kreuz des Christentums, die dreifache Krone des Papstes, das Zeichen eines politischen Verbandes usw. Weitere akzessorische Bildungswerte werden in der sogenannten «Mitübung» gewisser geistiger Funktionen bei bestimmter Tätigkeit (Stählung des Mutes bei Körperübungen kann auch den moralischen Mut fördern) gefunden: im weiteren in der geistigen Anregung, die durch Weckung von Widerspruch gegen Behauptungen entsteht, und endlich in all den Bildungswerten, die sich auf Grund besonderer methodischer Massnahmen ergeben. Hier bietet sich die Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie unsinnig im Grunde die Bevorzugung gewisser Schulfächer vor andern sei. Das Beimessen einer «Bildungsomnipotenz» liege nicht nur an dem Mangel tiefgreifender exakter Untersuchungen über die möglichen Bildungswerte der einzelnen Bildungsgüter, sondern vielleicht noch mehr an dem Wettstreit im Nachweis der vermeintlichen Bildungswerte, den die Fachvertreter anheben. Wohl das scharfsinnigste Buch Kerschensteiners, «Wesen und Wert des naturwissenschaftlichen Unterrichts» hat schon diesem Gedanken gedient. Allen Schultypen ins Stammbuch möchte ich folgende wahrhaft klassischen Ansichten des grossen Pädagogen geschrieben wissen:

«Greife die Interessen auf, die wir Triebinteressen nennen, und du betrittst den Weg des grössten Bildungswertes.»

«Jene Bildungsverfahren und Bildungseinrichtungen haben den höchsten Bildungswert, die dieses Triebinteresse aus dem gesamten Veranlagungskomplex zu wecken imstande sind. Das grösste, was eine

¹⁾ Die Pädagogik in Selbstdarstellungen, herausgegeben von Dr. Erich Hahn. Verlag von Felix Steiner, Leipzig 1926. Bd. I. Fr. 10. —.

Bildungsanstalt zu leisten imstande ist, ist niemals « Bildung », sondern Weckung dieses Triebinteresses an der eigenen Wertgestalt. »

Im 3. Kapitel untersucht Kerschensteiner die psychologische Seite des Bildungsbegriffes, also die *Formalbildung*, die Schulung der geistigen Funktionen. Das Wesen der formalen Bildung findet er in der geistigen, moralischen und ästhetischen Zucht. Sie ist ein Entwicklungsprozess von herrschenden, leistungsfähigen und beseelten Gewohnheiten. Ihre Bildung ist stets verknüpft mit einem bewussten und angepassten Drillverfahren. Das Ziel der formalen Verstandesbildung ist die Bildung von « sorgfältigen, allzeit lebendigen und durchdringenden Denkgewohnheiten. Sorgfalt, Gründlichkeit, Stetigkeit sind dabei die Grundmerkmale des logischen Verfahrens.

Im weitem untersucht Kerschensteiner die Möglichkeiten der formalen Bildung für weitere Merkmale allgemeiner Bildung, wie unter andern der Apperzeptionsfähigkeit, der Aufmerksamkeit, des Interesses, der Beobachtungsfähigkeit, des Gedächtnisses, der Phantasie, des Willens und des Gemütes. Die eingehende Analyse führt dabei zum Ergebnis, dass es kein allgemeines Geistesvermögen gibt, das man durch tägliches Ueben an einem bestimmten Material auch für jedes andere Material leistungsfähiger machen kann. So wird durch Uebung des Formengedächtnisses nicht auch gleichzeitig das Zahlen- oder Wortgedächtnis gefördert, durch Betätigung der Farbenphantasie erreicht man nicht auch eine formale Bildung der Phantasie für technische Dinge (Erfindung). Für einzelne der oben angeführten Merkmale allgemeiner Bildung bedeutet ihre formale Bildung nichts anderes als die Förderung des ganzen Menschen, so für den Willen und das Gemüt. Das Ziel jeder formalen Bildung ist letzten Endes geistig-moralische Zucht. Sie ist möglich im Sinne einer weitgehenden Beschränkung, wie sie ausgedrückt wird durch Goethe (Wilhelm Meister):

« Sich auf ein Handwerk beschränken ist das beste. Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst und der beste, wenn er *Eines* tut, tut er alles, oder um weniger paradox zu sein, in dem *Einen*, was er recht tut, sieht er das *Gleichnis von allem, was recht getan wird.* »

Der Weg, den die Bildung zu gehen hat, ist bestimmt durch drei nebeneinander bestehende *Bildungsziele*: die Allgemeinbildung, die Ausbildung für einen bestimmten Arbeitskreis und die Ausbildung zum Sozialdienste in der Gemeinschaft. Die Allgemeinbildung soll aber nach Kerschensteiner nicht aufgefasst werden im heute noch landläufigen Sinne. Sie ist an sich zweckbedingt und wird in gewisser Hinsicht stets vermittelt durch die Berufsschule. Auch das Gymnasium ist eine solche. So kommt denn Kerschensteiner zum fundamentalen Satze seiner ganzen Pädagogik: *Der Weg der Menschenbildung geht über die Berufsbildung* oder « der Weg zur Bildung geht über die Arbeit, zu der der einzelne berufen ist ». Diese « Berufenheit » ist der Angelpunkt, der Kerschensteiner für seine Untersuchung über die Möglichkeit der teleologischen Seite der Bildungstheorie wichtig erscheint. Der Begriff der « Berufenheit » kann jedoch gerade in der heutigen Zeit der Maschine nur noch einer Minderzahl von Menschen wegleitend sein. Dazu tritt die *Pflicht* als oberstes Prinzip aller Sittlichkeit, die ebenfalls zu Einwänden führen kann, das Bildungsverfahren nur auf die innere Berufenheit abzustimmen. Kerschensteiner findet den Ausweg, indem er darauf hinweist, dass die wahre Berufsbildung aus Arbeits- und Sozialbildung zugleich bestehen muss.

Bei der letzteren kann sich die Berufenheit auswirken, auch wenn der Beruf selbst dieser nicht entspricht. So lässt sich Individualbildung nicht von Gemeinschaftsbildung trennen, und so kennt die Bildungstheorie auch nicht eine Individualpädagogik und eine Sozialpädagogik, sondern eine einzige, unteilbare *Pädagogik des durch den Bildungsbegriff normierten Bildungsverfahrens*.

Den *Sinn des Lebens* findet Kerschensteiner in der Erfüllung der Sehnsucht nach eigener und nach Vollendung der Gemeinschaft. Dies führt ihn zum Staat und zwangsläufig zur staatsbürgerlichen Bildung. Ihr wesentliches Merkmal sucht er in der Bildung des Willens zur Gerechtigkeit. Die Hindernisse für eine von hoher Warte aus bestimmte staatsbürgerliche Erziehung, Verschiedenheiten in Sprache, Religion, Rasse, die Internationalität von Kapital und Proletariat, dürften am wirksamsten bekämpft werden durch rechtzeitige nationale und soziale Erziehung und zielbewusste Erziehung zu politischem Denken.

(Schluss folgt.)

Verschiedenes.

Lehrerverein Bern-Stadt. Für das Sommervierteljahr ist auf dem Arbeitsplan ein Kurs für *Sprechtechnik, Sprecherziehung und künstlerischen Vortrag* vorgesehen. Der in Aussicht genommene Leiter, Herr Dr. Christian Winkler aus Basel, hat dafür ein reichhaltiges Programm aufgestellt, aus dem hier nur einige Hauptpunkte erwähnt werden können: Der richtige Atem und wie man ihn übt; Stimmbildung; praktische Phonetik; Mundart und Schriftsprache; Gliederung der Rede; wie übt man freie Rede; der Sprechchor in der Schule. Zur Durchführung des Planes sind fünf Doppelkationen an ebenso vielen Spätnachmittagen nach der gewöhnlichen Schulzeit in Aussicht genommen. Selbstverständlich ist in dieser Zeit keine eigentliche praktische Ausbildung der Teilnehmer möglich, sondern bloss eine Anleitung zu eigener Arbeit. Der sprachliche Stoff für den Kurs wird den obligatorischen Lehrmitteln der Primar- und untern Mittelschulstufe entnommen.

Kursgeld, nur für amtierende Lehrpersonen, Fr. 3.—. Anmeldungen an den Präsidenten des pädagogischen Ausschusses, Sekundarlehrer F. Born, Altenbergrain 16; auch Mitglieder ausserhalb der Stadtsektion werden nach Möglichkeit berücksichtigt. F. B.

Heimatwoche im Turbachtal, 4.—13. August 1933. In Wiederkehr der 3jährigen Runde findet diesen Sommer wieder eine Heimatwoche im Turbachtal statt. Veranstalter sind gewohnterweise die *Freunde schweizerischer Volksbildungsheime* und der *Bund von Heimatfreunden des Saanenlandes*.

Es bewegt uns Schweizer heute wie noch selten die Sorge um das, was wir als Heimat im geistigen Sinne bezeichnen können. Südlich und nördlich unserer Landesgrenze wurde und wird in Monaten über Bord geworfen, was Jahrhunderte unter grössten Opfern errungen haben: Die Gewissensfreiheit. Die Uniform wird zum Ideal nicht nur für das politische, sondern überhaupt für alles geistige, ja selbst für das religiöse Leben. Und mit den Zielen der Demokratie fällt auch ihre vornehmste Aufgabe: Die Erziehung. Man bringt für sie weder die Geduld noch den Glauben mehr auf. Nach Macht gieren Monarch und Menge. Hinter Pestalozzis Namen setzt man das Fragezeichen; das Ausrufzeichen aber steht hinter dem Namen seines Gegenpols — Macchiavelli!

Wie wird das Volk der ältesten europäischen Republik in dieser bedeutsamen geschichtlichen Stunde sich einstellen? Wir sind der Zuversicht, dass es sich besinnen wird auf die « Bestimmung der Schweiz », wie sie Heinrich Leuthold so klar umschrieb: « Zeiget den Segen der Freiheit Europas Völkern! » Hat unser Volk das Beispiel gegeben, dass auf dem Boden der Freiheit verschiedene Rassen sich zur Volksgemeinschaft, verschiedene Konfessionen sich zur Ideengemeinschaft finden können, so bleibt uns heute die ebenso schwere Aufgabe

vorbehalten: Unter den leidenschaftlich sich bekämpfenden wirtschaftspolitischen Gruppen eine Arbeitsgemeinschaft zustande zu bringen. Dem demokratischen Gemeinwesen wird ja zum Vorwurf gemacht, die Parteilähme seine Arbeitskraft. Zwei Losungen stehen sich heute gegenüber. Unterdrücken! lautet die einfache Anweisung des Diktators. Die Losung des Republikaners aber laute: Ueberbrücken!

Es scheint vermessen, eine kleine Veranstaltung wie unsere Heimatwoche — äussere Verhältnisse sowohl als auch die Bedachtnahme auf eine gedeihliche Kursarbeit werden die Teilnehmerzahl wieder auf hundert beschränken — mit Weltereignissen in Beziehung zu bringen. Doch tut wohl Besinnung in der Stille mehr als je not, Besinnung des einzelnen auf seine Aufgabe im Volk und Besinnung des Volkes auf seine Aufgabe in der Welt der Gegenwart.

« Was kann ich für die Heimat tun ? » lautet die führende Frage der heurigen Heimatwoche. *Frl. Gerhard* wird von der Familie ausgehen und dem Gedanken nachgehen: Frauen im Dienste der Heimat, im häuslichen Kreis und im Wirken nach aussen. *Pfarrer Lauterburg* wird aus reicher Erfahrung berichten über Versöhnungsarbeit auf dem Boden der christlichen Gemeinde. *Nationalrat Dr. A. Gadiant* und *Gewerkschaftssekretär Dr. Max Weber* werden an zwei Tagen die Verhältnisse in den zwei grössten Erwerbsgruppen unseres Landes erörtern und sich mit den Kursteilnehmern über die Frage aussprechen: Müssen Arbeiter und Bauer einander bekämpfen? *Dr. Max Oettli* wird die Ehrfurcht vor dem Leben, dargestellt vom Standpunkt des Naturwissenschaftlers, zur Grundlage seiner Betrachtungen nehmen. *Fritz Wartenweiler* wird die Aussprachen leiten und selber die Fragen behandeln: Kann die Erwachsenenbildung zur Verständigung zwischen Parteigegegensätzen beitragen und: Kann die Jugend die Welt wieder einrenken? (Nansen). *Frl. v. Greyerz* wird uns an einem Märchenabend auf Urgründe menschlichen Gemeinschaftslebens hinweisen; ein *Volksliederabend* wird Talente und Kursteilnehmer vereinigen; die Kollegen *Fritz Mürger* und *Fritz Buri* werden mit uns Gesang und Blockflötenspiel pflegen.

Ein genaueres Programm wird später erscheinen. Doch erteilt der Unterzeichnete schon jetzt gerne Auskunft auf besondere Fragen.

Eine besondere Freude wird es uns sein, wenn unsere jungen Kollegen sich um den Kurs interessieren. Die Möglichkeit der ersten Schulmeisterjahre, frei über die schönen sommerlichen Ferienwochen verfügen zu können, kehrt später nicht so bald wieder.

E. Frautschi, Turbach bei Gstaad.

4. Schweizerischer Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und den antialkoholischen Unterricht.

Ermutigt durch den grossen Erfolg der bisherigen Kurse, hat der *Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen* sich entschlossen, einen *4. Schweizerischen Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und den antialkoholischen Unterricht* Freitag, Samstag und Sonntag den 9., 10. und 11. Juni 1933 im Saalbau in Aarau durchzuführen. Neben den Vorträgen, welche die Alkoholfrage vom hygienischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, ethischen und religiösen Standpunkt aus betrachten, wird auch ihre Behandlung im Unterricht und die Bekämpfung des Alkoholismus z. B. durch Erwachsenenbildung in Gemeindestuben und Volksbildungsheimen erörtert.

Es sprechen am Freitag Herr Dr. Max Hausmann, St. Gallen, über « Der Einfluss des Alkohols auf den menschlichen Körper », Herr Dr. Otto Wild, Schularzt in Basel, über « Die Wirkung des Alkohols auf die Psyche », Herr Oberrichter Fritz Baumann, Aarau, über « Schweizerisches Strafgesetzbuch und Alkohol », Fräulein Anna Müller, Lehrerin, Gelterkinden, über « Nüchternheitsunterricht auf der Unterstufe » und Herr Prof. Dr. K. Matter, Aarau, in einem Lichtbildervortrag und Filmvortrag über die Jugendherbergbewegung; am Samstag Herr Dr. Max Oettli, Lausanne, über « Alkohol und Vererbung », Herr E. Aebersold, Ittigen bei Bern, über « Nüchternheitsunterricht auf der Oberstufe » und Herr

Dr. E. Kull, Zürich, über « Neuere Methoden der Alkoholkämpfung »; am Sonntag, Herr E. Hirt, Seminarturnlehrer, Aarau, über « Alkohol und Sport », Herr Dr. John Brunner, Zürich, über « Volkseinkommen, Alkoholika und Alkoholismus », Herr Kanonikus Prof. Hermann, Luzern, über « Seelsorge und Alkoholismus », Herr Prof. Dr. A. Hartmann, Aarau, über « Neuzeitliche Obstverwertung » und Herr Dr. F. Wartenweiler, Frauenfeld, über « Erwachsenenbildung in Gemeindestuben und Volksbildungsheimen ».

Ausserdem ist am Samstagnachmittag der Besuch der mustergültig eingerichteten Strafanstalt Lenzburg vorgesehen. Auch sind zwei öffentliche Veranstaltungen mit dem Kurs verbunden, indem am Freitagabend Herr Dr. Fritz Wartenweiler über « Forel » spricht und am Samstagabend der Lehrschriftsteller Adolf Haller, Turgi, aus eigenen Werken vorliest.

Das Kursgeld beträgt Fr. 5, einzelne Tageskarten kosten Fr. 2. (Postcheckkonto der Kursleitung: VI 4111 Aarau.) *Anmeldungen* sind möglichst bald an den Präsidenten des Kursvorstandes Herrn *E. Bürgi*, Bezirkslehrer, Schinznach, zu richten. Die Kursteilnehmer sind dringend gebeten, gleichzeitig sich für Quartier (Hotel oder Jugendherberge, bzw. für Verpflegung anzumelden).

Bereits haben verschiedene Erziehungsdepartemente den Kursteilnehmern einen Beitrag an ihre Unkosten zugesichert; Auskunft hierüber sowie über den Kurs (man verlange das ausführliche Programm) gibt ausser dem Präsidenten des Kursvorstandes gerne auch der Zentralpräsident des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Herr M. Javet, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, Bern.

Orgelkonzert im Berner Münster. Anlässlich der diesjährigen Hauptversammlung des Bernischen Organistenverbandes findet Samstag den 6. Mai, um 14¼ Uhr, ein von Herrn Prof. Graf dargebotenes Orgelkonzert statt, das im Sinne der Bestrebungen des Vereinskonzerts den Schülern der Seminarien und der oberen Klassen der Mittelschulen zugänglich gemacht wird. Wir laden ganz besonders auch die sich für dieses Konzert interessierende Lehrerschaft freundlich ein. *Das Sekretariat des B.O.V.*

Schweiz. Jugendherbergenverzeichnis 1933. Rechtzeitig, vor Beginn der Wanderzeit unserer Schweizerjugend, hat der Schweiz. Bund für Jugendherbergen sein diesjähriges Verzeichnis der in unserem Lande bestehenden 183 Jugendherbergen herausgegeben. Das kleine handliche Büchlein enthält alle notwendigen Angaben in deutscher und französischer Sprache. In der beigelegten Schweizerkarte sind alle Herbergen klar eingezeichnet. Das Verzeichnis kann zu Fr. 1 bei allen Kreisstellen des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen bezogen werden oder bei der Bundesgeschäftsstelle, Seilergraben 1, Zürich 1.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Die *Harderbahn* wird von der diesjährigen Betriebseröffnung an die Schulfahrttaxen weiter ermässigen, um den Schulen zu ermöglichen, diesen schönen Ausflugspunkt in vermehrter Masse zu besuchen.

Die Fahrpreise in der Ausweiskarte sind demnach zu korrigieren wie folgt:

1. Altersstufe: Fr. —. 90 (statt wie bisher Fr. 1. 10)
2. » » 1. 20 (» » » 1. 50)

Wir hoffen, dass dies schöne Entgegenkommen der Harderbahn dazu beitragen werde, dass die Schulen in vermehrter Masse dem Harderkulm einen Besuch machen werden. Wir möchten unsere Mitglieder dazu ermuntern.

Der *Kursaal Luzern* hat nun seine Tore geöffnet; damit treten die Ermässigungen bei demselben in Kraft. Mögen unsere Mitglieder recht regen Gebrauch davon machen.

Dagegen sind die Ermässigungen beim *Kursaal Genf* aufgehoben worden.

Wir möchten unsere Mitglieder ersuchen, den Betrag für die Ausweiskarte, bzw. den Jahresbeitrag von 2 Fr. für unsere Stiftung beförderlichst einzuzahlen. Alle jene Mitglieder, die den Betrag bis Mitte Mai noch nicht einbezahlt haben, erhalten hernach Nachnahme. Wir

ersuchen um möglichst deutliche Schrift bei Ausfüllung des Einzahlungsabschnittes.

Ferner möchten wir darauf aufmerksam machen, dass wir erhebliche Strafportokosten hatten, weil es Mitglieder gab, die unsere Jahressendung öffneten und sie dann unfrankiert an uns zurücksandten. — Ferner ist es nicht gestattet, die Sendung als Drucksache zurückzusenden; auch dafür gab es Strafporto.

Es ist durchaus unzulässig, uns einfach durch Rücksendung der Jahresausweisschriften den Rücktritt zu erklären. — Ein anständiges Mitglied besorgt dies durch vorherige Abmeldung.

Eingegangene Bücher.

Die Redaktion übernimmt keine Verpflichtung zur Besprechung der hier aufgeführten Werke. Den Mitarbeitern des Berner Schulblattes stehen sie auf Verlangen zwecks Besprechung zur Verfügung.

* = zur Besprechung vergeben.

Märchenlieder. Text von *Dora Drujan*, Musik von *Olga Krethlow*. Illustriert von *Mimi Kind*. 14 Seiten Quart. Geh. Fr. 2. 15. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Otto Stocker, Berufswahl und Lebenserfolg. Ein Wort an die aus der Schule entlassene Jugend und deren Eltern. Herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. 24 Seiten. Geh. einzeln 20 Rp., über 100 Ex. 12 Rp. Verlag Gebr. Leemann & Co. A.-G., Zürich. 1931.

***Ernst Bühler, Begriffe aus der Heimatkunde** in Wort und Skizze in Verbindung mit dem Arbeitsprinzip. I. Teil. Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons

Zürich. 115 Seiten Text und 70 Skizzentafeln. Leinen Fr. 4. Bestellungen an H. Brüngger, Lehrer, Oberstammheim.

***Leopold Weber, Mit Ernst Kreidolf in den Bayrischen Bergen 1889 bis 1895.** Mit 25 Zeichnungen. 88 Seiten, leinen, Fr. 4. 40. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Fritz Wartenweiler, Was tun wir für den Frieden? 144 Seiten brosch. Fr. 1. 20. Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich.

Franz Carl Endres, Wege zum Glück. 63 Seiten brosch. Fr. 2. —. Verlag Rascher & Co., Zürich.

Verlag Hermann Schaffstein, Köln:

Maria Lang-Reitstätter, Bei aussterbenden Völkern. Grün 112.

Jakob Kneip, Jakob der Jäger. Blau 211.

Wilhelm Matthiessen, Der Kauzenberg. Eine Märchengeschichte. Blau 210.

Marie Lindemann, Hans und Kuku. Eine Kindergeschichte. Blau 209.

Conrad Ferdinand Meyer, Gustav Adolfs Page. 48 Seiten. Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich Nr. 169. 40 Rp.

Liederchrättli für üsi Trachtelüt, gesammelt und bearbeitet von *W. S. Huber*, *H. Keller* und *Aug. Oetiker*. Heft 1. 32 Seiten brosch. Fr. 1. 20. Verlag Müller & Schade, Bern.

Die Musik der Gegenwart im Unterricht. Ein Führer durch die Literatur, von *Erich Katz*, Freiburg. Gebr. Hug & Co., Zürich.

***Hans Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern.** Band III. Wallis. Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizer-schulen. 272 Seiten. Leinen. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Déceptions.

On est ardent, on est enthousiaste, on est ambitieux, on est optimiste: on a vingt ans.

La vie qui s'ouvre apparaît aux regards telle une oasis luxuriante que toutes les volontés et toutes les énergies atteindront sans grands efforts. On rêve d'un avenir de travaux et de luttes, couronnés de succès, de profits, d'honneur. Qui dira les rêves généreux et fous issus d'un cœur et d'une âme de vingt ans? On se met en marche joyeusement, une flamme aux yeux, une chanson aux lèvres, certains qu'on atteindra un jour le but rêvé vers lequel on s'avance!

Les années passent... Le but, tel un mirage, recule et s'évanouit parfois au moment même où il semble à portée de la main. On continue son chemin, certes encore avec persévérance, mais l'enthousiasme a disparu. La confiance, illimitée en soi-même du début du voyage, diminue; l'ardeur s'affaiblit. Pour les faibles, les frottements aux angles aigus de l'existence amollissent et diminuent la résistance et le courage. Au bel optimisme hypnotique du départ succèdent les inquiétudes démoralisantes. On continue sa tâche sans plaisir. On avait fait de son mieux; plus d'une fois on avait redressé la tête sous les rafales d'un vent contraire et recommencé son chemin en redoublant d'ardeur avec l'espoir d'être payé de ses efforts. Hélas! l'espoir lui-même s'envole, car on ne trouve autour de soi qu'indifférence ou injustice, quand ce n'est pas haine ou trahison.

Peu à peu, le découragement s'insinue au sein même des esprits bien trempés; à chaque échec, il gagne du terrain. On maudit sa besogne ingrate,

on la prend en haine. L'amertume et la rancœur empoisonnent toutes les pensées. Le temps fuit. Quand la vieillesse est venue, on se dit qu'on a passé ici-bas des années mornes, tristes, inutiles et pénibles et l'on a conscience d'avoir manqué sa vie. La vision gaie, claire et colorée de vingt ans s'est transformée, sous la baguette brutale et réaliste de la vie, en une teinte uniformément sombre et mélancolique.

Avons-nous brossé un tableau trop sinistre, poussé les choses au noir? Nos lecteurs — particulièrement à l'heure présente — savent bien que non! Y a-t-il sur terre un seul être humain content, foncièrement content de sa destinée? Ecoutons ce qui se dit autour de nous. C'est un concert de doléances; chacun se plaint, chacun gémit. Exceptons de nos considérations ceux qui, dans notre monde économique et social en folie, ont droit de se considérer comme des sacrifiés au moloch de notre époque: le profit! Peut-être est-ce encore chez eux que l'on trouvera le plus de résistance aux coups de bélier de l'existence. Peut-être sera-ce ceux qui, en regard de leur pénible situation, se plaindront le moins. Mais, par ailleurs, du plus humble au plus grand, du plus misérable au plus riche, tous les hommes se lamentent sur leur sort. Le pauvre, conscient d'avoir droit à une part plus belle dans l'existence, envie la fortune du riche; celui-ci, blasé, s'ennuie et répéterait volontiers, s'il avait des lettres avec Chateaubriand: « Je baille ma vie. »

Les déceptions sont surtout fréquentes parmi ceux qui remplissent quelque fonction publique. En des temps normaux, l'homme dont le travail est indépendant, l'artisan, le commerçant, l'industriel,

l'agriculteur, qui sait que le succès dépend, pour la plus grande part de son initiative et de son énergie, sera moins sujet à ces découragements qui paralysent l'activité. L'habitude de ne compter que sur lui-même entretient sa vaillance: sa vie est faite de lutttes quotidiennes. Subit-il un échec? il espère toujours le réparer par sa persévérance et son habileté. Mais le fonctionnaire, soumis à une besogne réglementée, membre d'une étroite hiérarchie dans laquelle il est emprisonné, n'a point, pour le soutenir, ce stimulant que donne la liberté. Sans doute, il jouit du grand privilège d'être tranquille sur son avenir. (Sera-ce pour longtemps, fonctionnaires, mes frères? Ou devons-nous retomber dans la médiocrité proche de la gêne, dans laquelle nos prédécesseurs, il n'y a pas bien longtemps encore, usaient leur peu enviable existence?) Il ignore les angoisses qu'apportent au commerçant la stagnation des affaires, à l'industriel, l'instabilité financière de ses preneurs, à l'agriculteur les gelées tardives, les pluies persistantes ou les sécheresses prolongées. Mais si sa vie est paisible, elle est aussi monotone. Pas de désastres à redouter, mais aussi pas de triomphes à attendre. S'il ne connaîtra pas la ruine et la profonde misère, il n'atteindra jamais la fortune. Le seul espoir qu'il puisse caresser, la seule pensée qui le préserve de l'ennui qu'inspire à la longue une tâche toujours semblable, c'est que sa régularité et son application lui assureront de l'avancement. Tous ces efforts n'ont plus qu'un but: obtenir cet avancement convoité, être promu à une classe ou à un grade.

Mais, hélas! que de déceptions et de creve-cœur!

Ecoutez plutôt cette histoire qui n'est pas rare et dans laquelle plus d'une de nos collègues retrouvera, tout ou en partie, l'histoire de sa vie:

Une jeune fille est laborieuse et intelligente; pendant toute sa scolarité elle est parmi les premières de sa classe. Ses maîtresses l'engagent à pousser plus loin ses études, à prendre ses brevets, à entrer dans l'enseignement. Ses goûts personnels, son amour des petits l'incitent elle-même à choisir cette profession dont elle ne voit que les beaux côtés. Elle entre à l'école normale, pâlit sur ses livres, est enfin reçue à ses examens. Nous ne parlerons pas de ses soucis, des efforts répétés, des transes dans lesquelles elle vit aux veilles d'examens.

La voilà diplômée, bien fière et joyeuse. L'avenir lui sourit. La vie lui paraît brillante, tissée d'or et de roses. Elle songe à la noblesse de la carrière qu'elle a choisie. D'autres travaillent de leurs mains, ouvrières, couturières ou repasseuses. Elle, elle devra ses ressources à sa seule intelligence, et son rôle sera le plus élevé, le plus utile de tous, puisqu'il consistera à cultiver des esprits, à former des caractères. Est-il tâche plus importante? Préparer l'avenir en apprenant aux enfants les devoirs qu'ils devront remplir demain! Exalter le beau, magnifier le bien et le vrai. Faire éclore dans les cerveaux en friche de ses futurs

élèves une semence saine, prometteuse d'une riche récolte; suivre le développement de ces jeunes individualités, sarcler, émonder, préserver les faibles plans de l'ivraie qui vite réussirait à étouffer la bonne semence. Elle comprend toute la responsabilité qui s'attache à ces fonctions, et elle éprouve pleinement le sentiment de sa dignité. L'institutrice a un rang à garder: par sa culture intellectuelle, par l'autorité qu'elle doit à son titre, par la tenue toujours correcte que lui impose sa situation officielle, elle se trouve placée à un niveau supérieur à celui des autres femmes du village ou du quartier. Et puis, pensée moins haute, mais qui a son intérêt aussi, cette carrière si honorable, c'est en même temps la vie matérielle assurée, et pour les vieux jours, une pension de retraite... Ainsi rêve en souriant l'enfant de dix-huit ou dix-neuf ans qui vient d'obtenir son diplôme d'institutrice!

Bientôt hélas! elle s'aperçoit que la réalité est bien différente du rêve qu'elle a fait. Elle a sollicité un poste; mais d'autres l'ont sollicité de même. Et c'est la visite aux électeurs. Timide, la candidate se doit faire fort souvent violence afin de quémander à chacun sa voix. Pour plus d'une, c'est parfois un long calvaire. Pas de connaissances dans le village où l'on voudrait, avec l'énergie du néophyte, débiter dans la carrière. Personne pour vous encourager: On essuie parfois des rebuffades ou des paroles ironiques. Des regards plus malicieux que méchants vous toisent et vous pèsent. Les moments d'espoir succèdent aux moments de découragement. On suppute ses chances. Après de longues démarches, harassée, on est dans une attente fébrile du résultat de la votation. Si la candidate n'est pas nommée, force lui est d'attendre encore et de commencer chaque fois le même cycle avec ses écœurements sans cesse pareils. Et combien de temps durera cette attente? Deux, trois, quatre ans, plus peut-être; années pénibles, consumées en démarches infructueuses, en visites inutiles, en souhaits inexaucés; années assombries de cruelles déceptions succédant aux trop confiants espoirs...

Mais enfin l'heureux jour se lève: elle est nommée. Quelle joie! Tous les soucis passés sont oubliés et c'est le cœur en fête qu'elle inaugure ses fonctions. D'abord, tout marche à souhait. Elle se donne avec passion à ses élèves, elle se dépense, elle se prodigue, elle croit n'avoir jamais assez fait pour eux. Il ne lui suffit pas de les instruire, elle s'occupe aussi de leur éducation. Hors de l'école, aussi bien qu'en classe, sa sollicitude les suit. Quand elle les rencontre dans la rue, elle se plaît à leur donner un conseil ou à leur adresser un reproche amical. Elle veut plus encore: s'entretenir avec les parents, leur signaler les défauts de leurs enfants, les guider de ses avis, collaborer avec eux.

Puis, ce beau zèle faiblit. Elle remarque assez vite que ses élèves sont peu sensibles aux peines qu'elle se donne; ses explications sont écoutées d'une oreille distraite; elle a beau répéter vingt fois la même règle, les mêmes fautes reviennent

avec une navrante régularité. Vainement, elle prodigue les plus sages conseils: propreté, politesse, exactitude restent inconnues du plus grand nombre. Quant aux parents, la plupart demeurent indifférents à ses efforts. Quelques-uns s'en indignent comme d'une atteinte à leurs propres droits sur leurs enfants. D'autres s'y intéressent la première fois, mais n'ont pas la persévérance de s'y associer bien longtemps.

Cette ingratitude l'attriste; elle espérait être mieux appréciée. Elle se sent moins de cœur à l'ouvrage. Elle s'en acquitte pourtant toujours avec conscience. Mais, peu à peu, le découragement s'emparera d'elle, et le travail qu'elle jugeait jadis si intéressant et si noble lui apparaîtra aujourd'hui fastidieux et déprimant.

Comme nous l'avons dit plus haut, cet exemple n'est pas isolé. Avec quelques variantes, il pourrait s'appliquer à d'autres fonctionnaires d'Etat. Et pourtant, en y réfléchissant, il semble que le sort ci-dessus décrit, n'est point si fâcheux. Combien d'autres sont plus à plaindre! Toutes ces déceptions, toutes ces tristesses ne sont pas entièrement fondées: il y a une bonne part d'imagination.

Peut-être essayerons-nous de vous le prouver une autre fois.

H. Weibel.

Mains — deux — mains.

(Suite ¹)

Eh! Eh! Ce monsieur qui fait tant de bruit est un maniaque, direz-vous. Il semble même fou? Que vient-il nous raconter en criant que l'histoire des *deux mains* et que l'instinct ou le besoin d'activité ainsi que le *travail manuel* ne se conçoivent pas seulement dans des asiles d'enfants ou dans des écoles élémentaires? Les écoles secondaires ont autre chose à faire que de perdre du temps à ces enfantillages.

— Par Diane! Calmez-vous, calmez-vous et veuillez écouter s'il vous plaît l'opinion d'un spécialiste en pédagogie pour les écoles moyennes:

Il faut une bonne fois examiner tout ce qu'il y a de faux dans la croyance à un grand contraste entre le travail intellectuel et le *travail manuel*.

Les *mains*, mais elles aussi sont *esprit*, comme le regard, la voix qui sont des effets physiques, comme les opérations des muscles, mais elles démontrent des expressions de l'âme et même l'âme dans ses actions, dans son travail.

Le *travail des mains* n'est pas autre chose (quand on n'accomplit pas un travail servile et mécanique engendré par l'excès de la division des opérations diverses d'une fabrication automatique) qu'une forme de réalisation de la personnalité. Il demande de la réflexion, de l'intelligence comme l'étude elle-même. C'est de l'étude aussi.

En ayant négligé ces travaux, l'école classique nous a conduits à la pauvreté spirituelle qui est la caractéristique des lycéens actuels.

Cet ostracisme a appauvri le classicisme.

La culture du jeune humaniste est tronquée, c'est-à-dire qu'elle est privée de capacité de production et

d'organisation de *travail*. Elle ignore la valeur éducative du *travail manuel*...

Je vois que maintenant cela va mieux. Je voulais vous dire... Peut-être votre fureur sera-t-elle à son comble quand vous méditez cet autre passage du même auteur (Ecoles, maîtres et livres) au chapitre intitulé: l'aridité des écoles moyennes:

L'écolier (à l'école moyenne, bien entendu) ne fait que parler: il forge des idées qu'il retouche continuellement pour les posséder d'une manière plus précise sous l'aiguillon du chef d'atelier qui est le maître.

Mais ces garçons sont encore sous le coup du préjugé de la différence spirituelle entre *travail manuel* et *travail intellectuel* tandis que chaque *travail* est un *travail*, c'est-à-dire une invention, une création et tout objet fabriqué par les hommes est l'expression de leur âme.

L'humanisme des écoles moyennes est incomplet.

Celui de Léonard l'est davantage que celui de Pétrarque et, celui-là seul qui confère de la spiritualité à chaque *travail* vaut mieux que celui de « tout homme de lettres ».

Est-ce clair?

Ou bien voulez-vous encore entendre l'opinion d'un médecin célèbre?

Voilà!

Il y a déjà 35 ans qu'Angelo Mosso polémique avec Ferrero sur la jeune Europe. Et il s'exprimait ainsi:

Les journaux, les livres, la vie publique et nos mœurs ne pourraient pas être une école plus raffinée pour hâter la précocité des jeunes gens.

L'érotisme que nous devrions soigner avec l'action déprimante du mouvement, nous le fomentons avec l'éducation excessivement intellectuelle.

Au lieu de procurer une déviation à la vitalité excessive avec le *travail des muscles*, nous accroissons l'excitabilité des centres intellectuels et des centres génétiques en imposant aux jeunes gens une éducation contraire à la nature, en les faisant croître dans une ambiance qui les débilité et les corrompt.

Autre chose encore?

* * *

Un ami me dit:

— *Fabricant, facteur*: du latin *faber*, forgeron, travailleur, voilà l'étymologie.

Dans tout notre pays et dans d'autres encore, je parie que personne n'a ce nom « facteur » parmi ceux qui exercent un métier manuel ou intellectuel. J'entends « facteur » au sens latin de « faber ».

Signe des temps.

Et mon ami ajouta:

— Veux-tu une définition de l'école active? C'est plus nécessaire que tu ne penses, surtout aujourd'hui même où je reçois deux revues pédagogiques avec deux définitions.

Voici ce que dit « L'Ecole Bernoise »¹:

« L'activité spontanée de l'enfant, à l'école, est la seule règle et la raison d'être de l'école active. « Tu as entendu ou tu as vu: « la seule règle ».

Et le maître, où est-il? Où est sa spontanéité, sa personnalité?

Tandis que M. Ferrière, dans l'« Educateur » d'aujourd'hui s'exprime comme suit:

L'école active aide à l'enfant à construire son caractère sur la base de ce qu'il y a de meilleur dans

¹) Voir le n° 4 du 22 avril 1933.

¹) D'après les premiers théoriciens. — *Réd.*

ses instincts, ses tendances, et ses intérêts vivants... Respecte et favorise la croissance physique, mentale et spirituelle de ses enfants. Que chacun croisse à son pas, à sa façon, en évitant seulement la « malfaçon ».

Ici, nous entrevoyons ce qu'il faut entrevoir: « La présence active de la personnalité du maître. »

Eh! Eh! ma définition de l'école active te fera sourire. Elle est plus brève et non moins exacte:

« Maîtres et élèves s'appellent « facteurs »!

« Facteurs », entendons-nous, dans un sens large, et au point de vue étymologique, et intellectuel et manuel. Oui, aussi *Manuel*: la précision ici n'est jamais superflue.

* * *

A Constantinople, dans la mosquée de Ste-Sophie, l'iman ne manque jamais de montrer aux visiteurs l'empreinte de la main de Mahomet le Conquérant sur la paroi: une grande *main noire* avec les doigts longs et pointus.

Je me suis laissé dire que les Ministres de l'Instruction publique — étant donné que, dans le courant moderne les idées de Kant et de Bergson ne comptent plus, ni même le bon sens — vont faire peindre *deux mains* sur les parois des écoles de tous degrés en face des pupitres et des chaires, *deux mains* qui seront le symbole de l'instinct de « constructivité » et de l'autonomie spirituelle de l'enfance et de l'humanisme pédagogique.

Et l'on m'a encore confié que les directeurs de l'Instruction publique rendront obligatoire l'étude par cœur de la poésie de Célestin Calleri, poésie intitulée: *La main*. C'était une poésie populaire dont voici le refrain:

La main, la main,
C'est le membre, le plus important
Du corps humain.

Et du plus humble instituteur au plus célèbre professeur, tout pédagogue sera tenu de la savoir.

Et ils seront également contraints de chanter la vieille chanson populaire:

Le temps qui passa sans amours
Ne revient plus pour toujours ...

Le temps (de l'enfance et de l'adolescence) qui s'écoula sans la prise de contact avec la matière (terre, eau, pierres, argile, bois, fibres, métaux, etc.) sans l'assouvissement de cet amour, de cet instinct de « constructivité », non, ce beau temps-là ne reviendra plus. Il est perdu irrémédiablement.

* * *

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag und Dienstag den 1. und 2. Mai 1933 wegen Lokalreinigung geschlossen.

Les choses « inutiles » ...

« Il est raisonnable de s'amuser et de confectionner pendant la jeunesse des jouets de toutes sortes, et de penser à l'âge mûr. »

C'est ce que nous enseigne le « Novellino », le vieux, le bon « Novellino ».

... Certes, si l'on ne s'amuse pas ainsi dans son jeune âge les pensées et les œuvres de l'âge mûr s'en ressentent. Elles sont moins riches et moins vigoureuses.

* * *

Que crois-tu de plus apparemment inutile que la queue d'un têtard?

Si, parmi des têtards il se trouvait des pédagogues, des professeurs et des philosophes, c'est certain qu'ils ne manqueraient pas de faire la proposition de couper cette queue pour accélérer la transformation du têtard en grenouille ...

La queue devra bien disparaître une fois ...

Oui, la queue, disparaîtra, mes chers philosophes et mes chers pédagogues, mais les cellules qui la composent servent à former les ...

Les pou — mons.

(A suivre.)

Revue des Faits.

Les auberges pour la jeunesse.

Cette œuvre, poursuivie avec un zèle inlassable par des travailleurs bénévoles, dont beaucoup sont des jeunes gens, rend des services toujours plus appréciés en tant que moyen de rapprochement entre la jeunesse des différents pays. On trouve maintenant des auberges pour la jeunesse dans un grand nombre de pays de l'Europe: l'Allemagne en possède 2000, la Tchécoslovaquie 240, l'Autriche 170, l'Angleterre 73, le Danemark 100, la Hollande 34, la Norvège 31, la Suisse 180. En Suisse, par exemple, on a compté que, durant ces dernières années, 41 500 jeunes gens ont été hébergés dans ces auberges et y ont passé 72 000 nuits. Des essais sont faits également en Ecosse et en France. Le 2 juillet 1932 a été ouverte la première auberge de la jeunesse à Paris, l'*Auberge du Gui*, 10, rue Amyot, Paris (Ve). Du « *Bulletin du B.I.E., Genève* ».

Section de Delémont. Voir aux convocations.

Boîte aux lettres. A M. F. P. à R. Votre envoi a été transmis à la commission de rédaction.

Le bureau du secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé lundi et mardi, le 1^{er} et le 2 mai 1933 (nettoyage du bureau).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule						
Gümmenen	V	Gesamtschule	zirka 35	nach Gesetz	2, 5, 14	8. Mai
Walkringen	III	Mittelklasse	» 40	»	2, 5	8. »
Mittelschule						
Saignelégier, école secondaire .		Une place de maître principal		Traitement selon la loi	2, 5	9 mai
Delémont, Progymnase		Une place de maître principal		Traitement selon regl.	2, 5	8. »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

10 Schulbänke

zu verkaufen. 70 cm hoch,
zweisitzer, 120 cm breit,
sehr solid gearbeitet,
äusserst preiswert 148

Hans Riner, Kirchberg

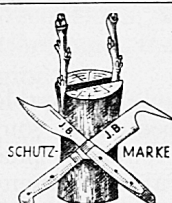
(Bern) Möbelschreinerei

Kunststopferei „Moderna“

Waisenhausplatz 16
Telephon 31.309

M. Bähni - Bern

Kunststopferei- und Strumpf-Repa-
ratur-Anstalt. Bügel-, Reparatur-
und Reinigungsatelier für sämtliche
Herren- und Damenkleider



Nur echt
mit diesem
Zeichen.

Baumwachs

Bärtschi

Seit 50 Jahren erfolgreich.
Vom Baumzüchter hergestellt.
Überall erhältlich.

Gebr. Bärtschi

Baumschulen, Lützelflüh (Kt. Bern)

Schweizer
PIANOS
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

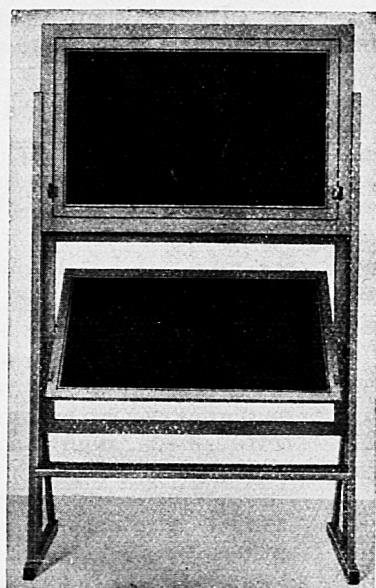
und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grottrian-Steinweg

Pianos
und **Flügel**

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 105

Fr. Krompholz
Spitalgasse 28, Bern



Für Wandtafeln nur

GOLDPLATTEN

denn für das wichtigste Hilfs-
mittel des Lehrers ist nur das
beste gut genug!

**Eigenes Fabrikat, 10jährige
schriftliche Garantie.**

Praktische und solide Tafel-
systeme, fachmänn. Beratung.

Ernst Ingold & Co, Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Eigene Fabrikation und Verlag

356

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woll-
decken, Chinamatten, Türvorlagen, 98

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir
jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln

Der Verein der Ungarn in der Schweiz

organisiert auch dieses Jahr seine

10-tägigen Studienreisen
nach

UNGARN

mit Besuch von **Salzburg, Wien, Budapest, Debreczen**
und die **Puszta**.

Die erste Reise findet statt anlässlich der **Budapester**
Messe und der **Lisztfeier** vom 10. bis 19. Mai 1933

die zweite Reise vom 17. bis 26. Juli 1933

Preis, alles inbegriffen, Fr. 285. — ab Zürich

Kleine Gruppen unter bewährter Führung
Keine Nachtfahrten — Prospekt auf Wunsch

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den
Verein der Ungarn in der Schweiz, Bern, Transitpostfach.
Telephon 22.416, Bern. 142

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

A. Patzschke-Maag

Bern, Zeughausgasse 24

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle
in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Bernerkollege

gew. Auslandschweizer, seit Monaten un-
schuldigt stellenlos und ohne Verdienst,

sucht

durch Arbeit

146

Brot für seine Familie

Offerten unter D.3291 Y. an Publicitas Bern

Klavier

Prachtvolles Instrument mit vol-
lem weichem Ton und 5jähriger
Garantie, so gut wie neu, billig
zu verkaufen. Zu besichtigen bei
Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Balliz 32,
Telephon 31.28 153

Inserate aufmerksam lesen
denn sie bringen Vorteile!

Wirkliche Occasion

Fabrikneue

Portable-Schreibmaschine

Corona

die meist gebrauchte, leicht
zu handhabende und gefäl-
lige Kleinmaschine für Reise
und Bureau. Preis nur Fr. 375
statt Fr. 475. Schriftliche
Garantie für 1 Jahr. Offerten
an Postfach Transit Nr. 50
in Bern 152

ATLANTEN

in neuer Bearbeitung

Schweizerischer Schulatlas für Sekundarschulen, 49 Seiten Fr. 6.50

Schweizerischer Volksschulatlas für Primarschulen, 18 Seiten > 2.75

Für Mittel- und Fortbildungsschulen eignet sich vorzüglich:

A. Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz, Fr. 3.—. Kurz gefasstes Lehrbuch, 7. Auflage, neu bearbeitet, 24 Abbildungen, Figuren und Karten

Geographischer Kartenverlag Kümmerly & Frey - Bern

BAD ATTISHOLZ

bei Solothurn. Bestbekanntes Haus in waldreicher Gegend. Sol- und kohlensaure Bäder. Soignierte Küche. Mässige Preise. Prospekte 151 E. Probst-Otti

Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Luzern Waldstätterhof beim Bahnhof
Krone beim Weinmarkt

Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. 110 Gemeinnütziger Frauenverein Luzern

Engelberg Hotel Alpina

am Wege von der Frutt-Trübsee, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Preise. Autopark. Grosse Terrasse und Garten. Prospekte durch Ida Fischer. 126

Festschrift:

100 Jahre Sekundarschule Kleindietwil 1833-1933

illustriert (Schulhäuser, Lehrer, Arbeitslehrerinnen), verfasst von Herrn Sek.-Lehrer Paul Räber, Burgdorf, ist zum Preise von 3 Fr. erhältlich bei Otto Steffen, Drogerie, Kleindietwil 150

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen
NUR MARKTGASSE 44, BERN
Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Wir übernehmen bestehende und geben neue

I. und II. Hypotheken

zu 1½ Prozent, sowie Baukredite ohne Bürgschaft, welche bei gleicher Leistung des üblichen Bankzinses bequem amortisierbar sind. Für Bauinteressenten stehen unsere Muster-Projekte gratis zur Verfügung. 451

Baufreunde Bern, Bankgässchen 8
(Schriftlichen Anfragen Brief-Porti beifügen.)



Emig chafch de nid i däm desume loufe. Tue das wächtigste u la dr de wider es Sunntigsgwändli mache. I lah grad Muschter cho vom Schild z'Wärn. Dä het e so gueti War u zum ene Preis, wo me öppe no cha zahle. Mit dem Letschte si mer emel o z'fride gfi.

Dört chan i de ou di alte Wulefache i Gägerächtnig gä."

Spezialitäten: Herren-, Damen- und Mantelstoffe. Moldecken



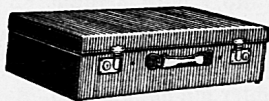
BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Zusammenhalten

Sie fördern den Ausbau
Ihres Blattes auch, in-
dem Sie die ständigen
Inserten beim Einkauf
berücksichtigen



Auch in der untern
Stadt finden Sie
grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise
Spezialgeschäft

B. Fritz · Bern

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

Bei Bedarf von Wollgarnen

(Reimserwolle), sowie
Material für

Knüpfteppiche

(Jute, Vorlagen, Wolle)
empfehle ich mich. Für
Schulen und Lehrer-
schaft Spezialpreise!

G. Jahn · Bern

Marzistr. 18 · Tel. 35.624

Leder-Arbeiten

Die beliebte Schul-
und Freizeitarbeit.
Leder, Werkzeuge
und Furnituren bei
Lederhandlung

L. Dilger · Bern

Schauplatzgasse 5
Muster franko

Jules H. Schoch

Bern
Berchtoldstr. 8 · Tel. 23.692

Buchbinderei

Hefte- und Carnet-Fabrik
Billigste Bezugsquelle für
Schulhefte, Dokumenten-
mappe «Columbus», Wachs-
tuchhefte, Preßspanhefte,
Zeichenmappen

Verlang. Sie bitte Preisliste

G. LÜTSCHG

Kunstgeigenbauer · Herrengasse 11, Bern

Grösste Erfolge mit seinen selbstgebauten
Violinen, Violen und Celli; ebenbürtig
mit Konzertinstrumenten alter berühmter
Meister. Gutachten erster Künstler wie
z. B. Hugo Heermann, Stefi Geyer, Jacques
Thibaud usw. — Reparaturen — Saiten

Emil Bernheim

Bern, Breitenrainstrasse 17

Weinhandlung

Vertrauenshaus
für feine Beaujolais und
Burgunderweine
Telephon Keller 33.257
Wohnung 22.764



Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 · Telephon 28.549

Grundpfandkredite

unverbürgt, unkündbar, niedrig verzinslich
Verlangen Sie unsere Bedingungen

Werkstätte für Möbel und Innenausbau

Zünd & Stettler

Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erst-
klassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen

EGGEMANN Kohlen

Wir empfehlen uns der
tit. Lehrerschaft für die
Lieferung sämtl. Brenn-
materialien.

Marktg. 37 · Tel. 21.251

E. Eggemann · Kohlenkontor Bern A.-G.

H. Böhme-Sterchi

Bern

Gegr. 1866

(Bürgerhaus) Neuengasse Nr. 20 - Telephon Nr. 21.971

Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel - Grosse Aus-
wahl in Malschachteln. Oel, Tempera und Aquarell 39